

Und die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, sah ich vom Himmel herabkommen von Gott her [...]. Offb 21,2 (ZUB)

Mit metaphorischen, bildgewaltigen Worten spricht hier Johannes von seiner Vision einer neuen Welt, die keine Dunkelheit, kein Leiden und kein Unrecht mehr kennt. Nein, sie soll gleissend strahlen, wie «kristallklarer Jaspis» und aus «glasartigem Gold» sein und ihre Tore sollen immer geöffnet sein (Offb 21,9-25).



Die Voraussetzung dafür sieht er darin, dass es kein Meer, keinen «ersten Himmel» und keine «erste Erde» mehr gibt (Offb 21,1) – das Althergebrachte und Gewohnte muss also für diese neue Welt sterben. Den Wunsch nach einer Welt, in der es nur Schönes und Gutes gibt und die keine «geschlossenen Tore» benötigt, kennt man vermutlich seit Menschengedenken.

Auch wenn uns dieser Wunsch unrealistisch und verstiegen vorkommen mag, so können wir uns fragen, was denn die ersten Schritte dazu wären? Dies wiederum wirft weitere Fragen auf: Ist es wirklich so unmöglich, unsere Welt besser zu gestalten? Wird nicht allzu oft das vermeintlich «Realistische» mit althergebrachten und gewohnheitsmässigen Denkmustern verwechselt? Und ging man nicht auch von blosser «Phantasterei» aus, als Jules Verne 1870 im Roman «Autour de la Lune» die Mondfahrt vorweggenommen hat?

Freilich macht die Mondfahrt aus unserer Welt keine bessere, doch dieses Beispiel zeigt, dass die kühnsten Menschheitsträume alle irgendwann mit einem ersten Gedanken angefangen haben. Nachdem der Wunsch zum Mond zu fliegen nicht mehr als «Spinnerei» abgetan wurde, begann man sich zu überlegen, wie man das einst «Unmögliche» möglich machen könnte. Weiter zeigt es, dass wenn wir uns für eine Sache begeistern und diese mit Motivation und Durchhaltewillen anpacken, Dinge verwirklichen können, die ganz am Anfang sogar utopisch wirken.

Somit stellt sich die berechtigte Frage: Wie sähe unsere Welt aus, wenn der Gedanke einer friedlichen und gerechten Gesellschaft als echte Möglichkeit gesehen würde und mit ähnlicher Überzeugung, Durchhaltewillen und Intensität verfolgt würde, wie einst andere «unmöglich» scheinende Innovationen? Auch wenn dies nicht von heute auf morgen gehen mag, so wünsche ich uns, dass wir den Mut haben, die ersten Schritte dazu in unserem nicht unbedeutenden Alltag zu wagen.

Edwin Egeter, Redaktion Berichte & Website